

Dein Glückwunsch

Der Geburtstag des Führers wird, wiewohl er nicht aus Tradition, sondern in einem neuen ursprünglichen Sinne ein Markstein im Leben der gesamten Volksgemeinschaft ist, auch in diesem Jahre ohne Gepränge begangen. Aber dieser Tag hat seinen tieferen Inhalt ja nicht in den Aufmärschen und großen Feiern gefunden, die nur ein unzulänglicher äußerer Ausdruck der Gefühle des ganzen deutschen Volkes waren, sondern dessen echte Würde durch die heiße Liebe gekennzeichnet wurde, die an diesem Tage wie eine einzige Welle durch aller Herzen ging. Von allen großen Männern ist aber derjenige der Größte, dem nicht nur die Bewunderung, die Hochachtung, die Verehrung, sondern dem die Liebe eines Volkes warm entgegenflutet!

Dieser Tag ist im Grunde seines Wesens kein lauter Tag, denn die Liebe hat eine sehr leise Sprache. Sie äußert sich nicht in tönenden Worten, sondern in dem schnelleren Schlag der Herzen. Wir alle möchten, jeder einzelne von uns möchte — wenn wir es nur dürften! — an diesem Tage dem Führer dankerfüllt die Hand drücken und ihm in die Augen schauen. Der Worte bedürfte es dazu nicht, denn mit dem Druck der Hände und mit dem Ineinandertauchen der Augen wäre alles gesagt, was zu sagen ist.

Führer, ich weiß, was du für uns alle trägst und wie schwer oft der Weg ist, den du für uns alle gehst. Ich weiß, daß letztlich allein du die Last des deutschen Schicksals trägst, das unser aller Schicksal und das mein eigenes Schicksal ist. Ich danke dir, Führer, und weil ich die Dankeschuld an dich niemals abtragen kann, so darf ich dir an diesem Tage wenigstens mein Herz und meine Liebe zeigen. Und das eine sollst du wissen, und diese Gewißheit soll dir die Kraft geben, die auch du

aus den gläubigen und zum Schicksal bereiten Herzen deines Volkes immer neu schöpfen mußt:

jetzt und immer sein! Unsere Treue soll der feste und unerschütterliche Baugrund sein, auf dem du den stolzen Bau deiner Taten errichtest! Und wir wissen, daß du uns den Weg auch durch die Feuer des Krieges hindurch in die Zukunft der deutschen Erfüllung führen wirst!

Jeder einzelne von uns weiß ja, wie er mit seinem persönlichen Sein und Leben dem Geschehen dieser Zeit verbunden ist, der Adolf Hitler ihren Sinn und ihre Gestalt gegeben hat und weiter gibt. Jeder einzelne weiß, daß auch sein tägliches Brot aus der Ernte der großen deutschen Schicksalswerde stammt, die der Führer aus seinem Geist und seinem Willen erzwungen hat. Wir alle sind eingefügt in das große Werk, dessen treibender Motor das Herz des Führers ist — und seine Liebe zu Deutschland, die wir nur mit unserer Treue und der Liebe zu ihm vergelten können.

Wohl kennen wir die Gefahren des dumpfen Alltags, die dunklen Stunden der Kleinmütigkeit, und wir wissen auch, daß der Mensch nicht immer sein Herz vor sich hertragen kann. Das ist den wenigen großen Stunden vorbehalten. Eine solche Stunde aber ist uns des Führers Geburtstag, und darum wollen wir an diesem Tage noch einmal geloben: in Treue, Pflicht und Opfer niemals zu klein zu sein für die Größe der Zeit und für die Größe des Mannes, den wir unseren Führer nennen dürfen!

Dieses Gelöbnis sei unser Geschenk an ihn, — dieses Gelöbnis und die Liebe des ganzen Volkes! Denn unsere Herzen gehören dem Führer und damit Deutschland.

Kurt M a ß m a n n



026700/21

Aufn.: Heinz Hoffmann

so wie du Deutschland treu bist, dem ewigen Deutschland, und ihm immer schon treu gewesen bist, so treu will auch ich und wollen wir alle

Denkt ausnahmslos, Mann und Weib, nur daran, daß in diesem Krieg Sein oder Nichtsein unseres Volkes entschieden wird. Und wenn ihr das begreift, dann wird jeder Gedanke von euch und jede Handlung immer nur ein Gebet für unser Deutschland sein.

Der Führer am 9. Nov. 1942

Das Sintern der Feinerze auf dem endlosen Rostgliederband

Vor geraumer Zeit besuchten wir unsere Arbeitskameraden bei ihrer Arbeit in der Drehofenanlage und brachten eine Schilderung über die dortselbst stattfindende Sinterung von Gichtstaub, der bei der Roheisenherstellung im Hochofen anfällt und früher vielfach auf Halben gekippt wurde. Da in der Art der Sinterung mancherlei Wege beschritten werden, soll unsere heutige kurze Betrachtung einer anderen Sinteranlage gelten. Neben der bekannten Sinterung von Gichtstaub und Feinerzen in den Drehofenanlagen mittels der etwa 45 Meter langen, langsam umlaufenden, mit feuerfester Ausmauerung versehenen eisernen Zylinder wird in neuerer Zeit der Gichtstaub, der bis zu 45 Prozent Eisen enthält, mit Hilfe des Einblasverfahrens durch Düsen dem Hochofen direkt zugeführt, zum anderen aber Gichtstaub und Feinerze durch Sinterung auf einem kontinuierlichen, eisernen Rostgliederband stückig gemacht. Dieses Stückigmachen ist nicht zu umgehen. Würde das staubfeine Erz oder der Gichtstaub ohne diese Vorbehandlung dem Hochofen auf normalem Zustellungswege durch die Gicht zugeführt, dann würde der Hochofenwind einen Teil hinausblasen und der verbleibende Rest einen guten Ofengang unmöglich machen. Die Sinterung auf dem Rostgliederband wird immer mehr vervollkommen und bereits bestehende Anlagen werden weiter ausgebaut. Die Leistungsfähigkeit einer solchen Sinteranlage ergibt sich aus Anzahl und Breite der Sinterbänder. Eine Großanlage mit z. B. drei Zwei-Meter-Bändern erstellt in 24 Stunden bis zu 300 vollbeladene Waggons hochofensfertiges Sintergut.

Das zu sinternde Feinerz, welches per Schiff oder Achse zu den Hüttenwerken kommt, wird zunächst durch Selbstentlader in riesige Vorratsbunker geschafft. Aus diesen wird es mit dem Greifer in Mischbunkernwagen gehoben, zu den Mischbunkern transportiert und von dort den Aufgabebunkern zugeführt. Die Entleerung der Aufgabebunker auf das eigentliche Sinterband (Rostgliederband), das auch mit einem aus eisernen Roststäben bestehendem Wanderrost verglichen werden kann, erfolgt durch Austragwalzen. Zuvor wird der Erz Mischung unter Verwendung von Rostbelag eine Unterlage gegeben, welche die Roststäbe vor übermäßiger Erwärmung schützt und zugleich für eine gleichmäßige Verteilung des Luftdurchganges sorgt, wie auch ein leichtes Ablösen des fertigen Sinters begünstigt.

Der Sintervorgang wird nun in der Weise eingeleitet, daß die auf dem langsam vorwärts gleitenden Sinterband aufgetragene Erz-Brennstoff-Mischung (dem Feinerz wird ein bestimmter Prozentsatz feinstgemahlener Koks und Wasser zugegeben) zunächst unter einem mit Hochofengas betriebenen Zündofen vorbeigeführt wird. Durch die Zündflamme wird der Brennstoff zur Entzündung gebracht. Nach Verlassen des heißen Flammenbereiches wird durch das zu sinternde Gut Luft hindurchgesaugt, so daß die Sinterung, die zunächst nur oberflächlich begonnen hat, durch die ganze Schicht hindurch fortgesetzt wird. Hierbei wird das Sintergut derart erhitzt, daß unter völliger Aufzehrung des Brennstoffes ein Zusammenhaften der Erzteilchen eintritt. Bei diesem Vorgang werden die flüchtigen Bestandteile der Erze weitgehendst ausgeschieden. An der Kehrstelle des Sinterbandes wird der fertige Sinterkuchen abgeworfen, er fällt durch eine Stachelwalze, die das Gut zerklüftet auf einen Wuchsförderer bringt und es dort abschießt. Das feinste Korn wird als Stückgut wieder dem Sinterprozeß zugeführt, das grobe Material fällt von dem Wuchsförderer in den Sinterwagen und wird sodann bestmöglichst aufbereitet den Hochofen zugeführt. Die beim Sinterprozeß entstehenden abgesaugten Gase werden von den mitgerissenen Staubteilen befreit, durch Rohrleitungen in den Säureturm gedrückt und nach Vermischung mit Luft, die im Innern des Turmes erfolgt, in die freie Luft abgeführt.

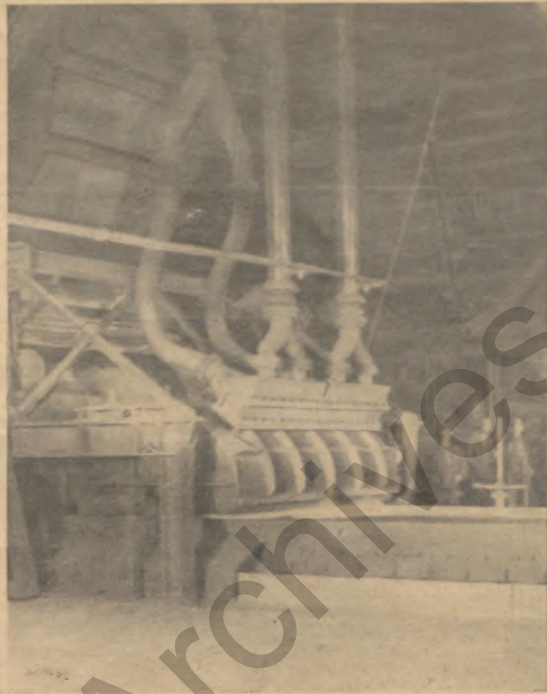
Daß eine solche Anlage verantwortungsbewußt bedient werden muß, bedarf keiner besonderen Betonung. Für den deutschen Arbeiter ist dieses eine Selbstverständlichkeit; er weiß, was ihm anvertraut wird und ist darum mit ganzem Herzen bei seiner Arbeit. Es würde über den Rahmen einer Kurzbetrachtung hinausgehen, auf die technischen Einzelheiten des Sintervorganges noch näher einzugehen, so interessant es für manchen der Arbeitskameraden auch sein mag. Soviel sei jedoch gesagt, daß zur Erstellung einer modernen Sinteranlage

angemessener Größe, Eisenmengen benötigt werden, mit denen, gewichtsmäßig betrachtet, bequem drei Pariser Eiffeltürme, die bekanntlich eine Höhe von 300 Meter haben, gebaut werden könnten. Das verbaute Eisen, zu einem Band von 50 Millimeter Breite und 1 Millimeter Stärke ausgewalzt, würde genügen, um unserer Erde eine eiserne Bauchbinde umzulegen, dessen beide Enden von Königsberg bis Aachen noch übereinanderliegen könnten. Nicht minder interessant ist ein Vergleich mit den zum Bau eines etwa 90 Meter hohen Säureturmes, allgemein Kamin genannt, benötigten Steinmengen. Die erforderlichen Steine würden ausreichen, um 20 Einfamilienhäuser damit zu bauen.

Würden wir einen Blick in eine moderne Sinteranlage werfen, so wären wir erstaunt darüber, welch eine geringe Zahl von Arbeitskräften angelegt ist, um tagaus, tagein vorgenannte Mengen ofensfertiges Sintergut dem Hochofener zur Verfügung zu stellen, damit durch des Feuers Glut das Eisen erschmolzen und durch die schwierige Hand des Schaffenden und den schöpferischen Geist der Erfinder, Ingenieure und Kaufleute dem deutschen Volke dienstbar wird.

F. Averbod, Einkauf.

Zündofen mit Sinterband



Die Frau als Arbeitskamerad des Hüttenarbeiters

In der letzten Ausgabe der Wertszeitung ist dargelegt worden, daß viel mehr als bisher jetzt deutsche Frauen und Mädchen in den industriellen Betrieben den Arbeitsplatz des Mannes einnehmen müssen. Unsere Regierung ist bemüht, die deutsche Frau und Mutter vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren und ihre Arbeit nur dort zuzulassen, wo sie ohne Gefährdung wirken kann. So manche Frau mag sich beim ersten Gang ins Hüttenwerk die bange Frage vorgelegt haben: „Wo kann ich hier in der Großeisenindustrie meine Pflicht tun? Kann ich überhaupt die Forderungen, die hier an mich gestellt werden, erfüllen?“

Vor Beginn dieses Krieges gab es in den Werken der August-Höfner-Hütte nur in den Nebenbetrieben des Kernsprengamtes, der Wäscherei und Druckerei weibliche Arbeitskräfte an den Arbeitsplätzen, die allgemein Frauen vorbehalten sind. Sonst sorgten nur nach Beendigung der Arbeitszeit der Angestellten Pufffrauen für die erforderliche Sauberhaltung der Büroräume.

Wie ganz anders jetzt. Nicht nur in den Büroräumen, sondern auch an mannigfachen Plätzen der Werke finden wir tatkräftige Arbeitskameradinnen. In den Büros sind die Frauen nicht nur an den Schreibmaschinen, sondern auch bei der Lohnberechnung, in der Buchhaltung, in der Kalkulation, in den Zeichensälen und in den Vervielfältigungsabteilungen tätig. Am Hochofen sorgen die Apparatwärterinnen auf Grund elektrischer Lichtsignale dafür, daß die Windregulierung den Erfordernissen des Betriebes gemäß erfolgt. Tag und Nacht, wochentags und sonntags sind sie wie ihre Arbeitskameradinnen in den Gaszentralen tätig, wo die Gichtgase als Brennstoff in mächtigen Gasmaschinen, die die Gebläse und die übrigen Arbeitsmaschinen treiben, benutzt werden. Bei Kuppelung der Gasmaschinen mit elektrischen Generatoren wird der unentbehrliche Strom erzeugt. Die Wartung und Pflege der Maschinen obliegt den Maschinistinnen.

An den Walzenstraßen selbst kann man nur Männer gebrauchen; aber auf den Steuerbühnen lenken unsere weiblichen Arbeitskameradinnen durch Bedienung von Hebeln und Steuerrädern den glühenden Block oder Stab in die bestimmte Richtung; eine ähnliche Arbeit wird an den Warm- und Kaltzügen verrichtet. Im Blechwalzwerk versteht die Blechschreiberin die soeben gewalzten Bleche mit den erforderlichen Maßen. In den Zurechtung ist eine Eingruppierung der Frauen an den Stellen mit leichteren Arbeiten möglich. Im Thomas- und Martinwerk unterstützen Steinladerinnen die Ofenmaurer.

Mehr als die Hüttenbetriebe sind für die Frauen die Arbeitsplätze in den Werkstätten geeignet. In den Hütten handelt es sich allerdings gerade hier meist um schwierige Reparaturarbeiten, die Fachkräfte erfordern. Daher können weibliche Gefolgschaftsmitglieder nicht in so großer Zahl wie bei der Massenfabrikation in der Metallindustrie ein-

gesetzt werden. Dennoch finden wir sie an Drehbänken, Bohrmaschinen und insbesondere als Anfertigerinnen in der elektrischen Abteilung.

Einer gewissen Einübung bedarf die Tätigkeit in den Laboratorien, die für die gesamte Hütte sehr wichtig ist, da hier die Untersuchung sämtlicher ein- und ausgehender Rohstoffe, Zwischenprodukte und Fertigstoffe auf ihre chemische Zusammensetzung erfolgt. Es ist eine interessante Tätigkeit, die zum großen Teil von Frauen ausgeführt werden kann. Im Bohrraum des Laboratoriums werden aus dem mit Rohrpost eingehenden Eisen- und Stahlproben Kerne gebohrt und zur Untersuchung vorbereitet. Eine ähnliche, unternehmende und nicht minder wichtige Tätigkeit üben in allen Betriebsabteilungen die Stoffwärterinnen aus.

Gleich der Arbeit einer Verkäuferin ist die Tätigkeit in der Werkzeugausgabe und in den Magazinen, wo die in den Betrieben erforderlichen Werkzeuge und Materialien an Schaltern ausgegeben werden. In der Steinfabrik formen weibliche Hilfskräfte die zur Ausmauerung der Döfen benötigten feuerfesten Steine und verrichten wie auch in der Bauabteilung leichtere Hilfsarbeiten. An den Erzbunkern sind Wärterinnen zum Schutze der in den Bunkern tätigen Männer, deren Arbeit sie überwachen, eingesetzt. In der Schraubenfabrik werden jetzt durch Frauenhände Stähle gegläht und Schrauben gepreßt, entgratet und sortiert. In Preßwerk drehen und kontrollieren unsere deutschen Frauen Hohlkörper. Sehr geschickt und ansehnlich haben sich die Kranführerinnen, die auf den leicht zu bedienenden Kranen eingesetzt sind, gezeigt. Selbstverständlich dürfte es sein, daß eine Krankenwärterin die Aufenthalts-, Umkleide- und Waschräume der Frauen in Ordnung hält.

Wie die Rote-Kreuz-Schwester an der Front und in der Heimat unseren Verwundeten beisteht, so bringt die Heilgehilfin gemeinsam mit dem männlichen Kollegen den verletzten Arbeitskameraden die Erste Hilfe. Im Werklustschut aber sorgen bei Tag und Nacht eifrige Helferinnen für rechtzeitige Warnung und Unterstützung bei feindlichen Einflügen und Angriffen. Nicht nur in den Küchen für die ausländischen Arbeiter, sondern auch im Werkkasino sorgen deutsche Frauen für Zubereitung und Verabreichung der Speisen. Die Betreuung all dieser Arbeitsplätze aber liegt vertrauensvoll in den Händen der Mitarbeiterinnen der Werksfürsorge und der Sozialen Betriebsarbeiterin, der der Sicherheitsingenieur des Werkes beratend zur Seite steht.

Die Leistung ist für uns alle jetzt das oberste Gebot. Unterstützt von den männlichen Arbeitskameraden können unsere Hausfrauen und Mütter für die Dauer des Krieges in der Hütte wichtige Arbeitsposten ausfüllen. Eine jede von ihnen kann mit Stolz sagen: Einen kleinen Teil am deutschen Rüstungswerk und damit am deutschen Sieg trage auch ich bei.

„Man lebt nur, wenn man schafft!“

Zusammengestellt und bearbeitet
von Emil St. Röhrer

Was ist das Leben anders als die Gesamtheit unserer Tätigkeit? Wer von uns glaubt zu leben, ohne tätig sein zu können und zu müssen? Es gehört von Natur aus zu unserem Dasein, daß wir arbeiten, daß wir wirken. Und jeder hat es schon erfahren, daß eine Leere in ihm ist, wenn er „nichts zu tun“ hat. Ohne Arbeit ist das Leben sinnlos — ohne Arbeit hat es keinen Sinn zu leben.

„Freund, du hast recht, wenn du glaubst, daß ich viel arbeite. Ich tue es, um zu leben, denn nichts hat mehr Ähnlichkeit mit dem Tode, als der Müßiggang.“

Friedrich der Große

Erst durch die Tätigkeit reißt man sich in die lebendige Gemeinschaft überhaupt ein. Denn keine Arbeit ist ganz auf sich gestellt, ganz in sich abgeschlossen: eine Arbeit gehört zur andern, ist mit ihr verflochten. Und so wachsen wir erst durch die Arbeit zum Volk zusammen.

„Auch können wir dem Vaterlande nicht alle auf gleiche Weise dienen, sondern jeder tut sein Bestes, je nachdem Gott es ihm gegeben. Ich habe es mir ein halbes Jahrhundert lang sauer genug werden lassen. Ich kann sagen, ich habe in den Dingen, die die Natur zum Tagewerk mir bestimmt, mir Tag und Nacht keine Ruhe gelassen und mir keine Erholung gegönnt, sondern immer gestrebt und geforscht und getan, so gut und so viel ich konnte. Wenn jeder von sich das selbe sagen kann, so wird es um alles gut stehen.“

Johann Wolfgang von Goethe

Es steht um den einzelnen gut, wenn er arbeitet, wenn er sich nicht vor der Arbeit scheut. Und wenn es mit allen so ist, daß sie die Arbeit als Sinn ihres Lebens erkennen und bejahen, dann steht es auch um das Volk gut. Dann wird für alle die Arbeit zur Heimat, dann haben alle, die gemeinsam an der Arbeit teilhaben, ein großes Vaterland.

„Arbeit ist Heimat! Heimat? Kann das sein?“

Nun weiß ich es und fühl's in jeder Nacht:

Das Wort, das ich verließ, war mein.

Nun seh' ich Strom und Schiff und Stadt und Schacht

und fühle: aller Arbeit Macht

in den Fabriken, die aus Stahl und Stein gepanzert sind,

umhüllt von Flammenschein und Rauch,

war unser aller Werk und meines auch.

Heinrich Heine

„Nichts ist geeigneter, die Verschmelzung der widerstrebenden Elemente zu fördern, als gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Aufgaben.“

Otto von Bismarck

Solche gemeinsame Arbeit macht ein Volk groß in der Geschichte und seine Leistung unvergänglich.

„Herrlicher sah ich dich nie

Denn in deiner Arbeit, Volk.

Und weiß um keine Andacht,

Größer als diese Andacht

Vor deinem ewigen Schweiß.“

Karl Bröger

Aus diesem Bewußtsein der Erfüllung und der Größe erwächst das rechte Glück, kommt die tiefste Befriedigung. Die Arbeit ist die Brücke zu Glück, Ruhm, Zufriedenheit.

„Vor den Ruhm sind nun einmal die Arbeit und der Schweiß gesetzt.“

Alfred von Schlieffen

„Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.“

Johann Wolfgang von Goethe

„Der Mensch soll mit der Mühe Pflugschar sich des Schicksals harten Boden öffnen, soll des Glückes Erntetag sich selbst bereiten und Taten in die offenen Furchen streuen.“

Heinrich von Kleist

Und Arbeit ist unsere Ehre!

„Als allererster Grundsatz der Ehre soll es in das Gemüt geprägt werden, daß es schändlich sei, seinen Lebensunterhalt einem anderen denn seiner Arbeit verdanken zu wollen.“

„Man erkundige sich nur näher nach den Personen, die durch ehrloses Betragen sich auszeichnen: immer wird man finden, daß sie nicht arbeiten oder die Arbeit scheuen.“

Johann Gottlieb Fichte

Die große sittliche Begründung der Arbeit als der Grundlage und Voraussetzung des völkischen Lebens hören wir aus dem Munde des Führers:

„Was dem einzelnen die Natur gegeben hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk.“

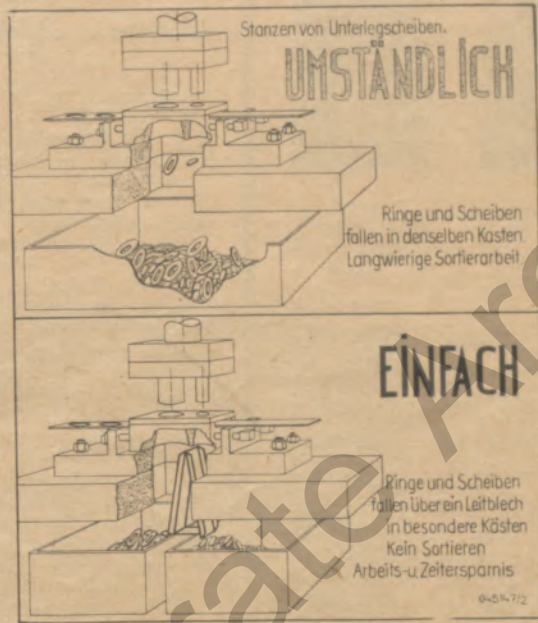
Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zuge-

Etwas Überlegung . . .

In einer Werkstatt müssen in gewissen Zeitabständen Ringe und Anschlußlaschen aus Blechstreifen gestanzt werden. Diese Arbeit wird an einer Stanzmaschine in zwei Hieben so ausgeführt, daß der erste Hub den Abfall aus dem Mittelloch, der zweite Hub das fertige Stück ausstanzt. Abfall und fertige Ringe fielen bisher in einen gemeinsamen Kasten und mußten nach beendeter Stanzarbeit sortiert werden. Die Aufträge lauten jeweils auf Mengen von 5 000 bis 10 000 Ringen, die Sortierarbeit brachte also einen erheblichen Aufwand an Zeit und Arbeit mit sich.

Lange Zeit wurde die Arbeit in der beschriebenen Art verrichtet; es war eben selbstverständlich geworden, daß nach dem Stanzen sortiert werden mußte. Bis eines Tages einem Arbeitskameraden der gute Gedanke kam, unter der Matrize ein Leitblech anzubringen, das Abfall und Ringe getrennt in zwei nebeneinandergestellte Kästen fallen läßt. Damit ist die Handarbeit beim Sortieren ausgeschaltet und die bisher darauf verwendete Zeit — sie betrug immerhin für jeden Auftrag etwa 20 Prozent der Gesamtzeit — kann für andere notwendige Arbeiten verwendet werden.

Wir brachten in Nr. 2/1943 unserer Werkszeitung den Abdruck eines Verbesserungsplanes, einen Mann darstellend, welcher die veränderten Winkel



seines Betriebes nach Verbesserungsmöglichkeiten durchsucht. Ein solcher Fall ist hier vorhanden, da war auch so ein verdeckter Winkel. Dieser Verbesserungsvorschlag erforderte nur gesunde Überlegung und Sinn für die Praxis, um einen Erfolg zu bringen. Gleichzeitig beweist dieser Fall auch, daß es nicht immer große Umbauten oder die Aufstellung

neuer Maschinen, die in der Kriegszeit doch nicht zu beschaffen sind, sein müssen, um den Materialfluß zu beschleunigen und die kostbare Arbeitszeit auch wirklich nutzbringend zu verwerten. Manchmal ist es tatsächlich nur so, daß man seine alten lieb gewordenen Gewohnheiten einmal unter die Lupe nehmen und kritisch auf ihre Zweckmäßigkeit untersuchen muß. Wir sind überzeugt, daß jeder Arbeitskamerad, der seinen Arbeitsbereich von diesem Standpunkte aus durchleuchtet, auch so einen Winkel findet, in welchem sich ein Grund für einen Verbesserungsvorschlag verdeckt hält.

Der Weg zur Erhöhung der Leistungen eines ganzen Betriebes oder eines Werkes geht großenteils über die Verbesserung jedes einzelnen Arbeitsplatzes. Arbeitskameraden! Zeitraubende, überalterte Gewohnheiten müssen verschwinden, jeder unnötige Arbeitsaufwand muß beseitigt, jedes Hindernis ausgeschaltet werden.

Bringt Verbesserungsvorschläge!

Prämiierte Verbesserungsvorschläge

Für brauchbare Verbesserungsvorschläge wurden mit Geldprämien belohnt:

Der Vorarbeiter Wilhelm Reinersmann, 420er-Strasse N.H., der die Höherlegung der Drahtbüchsen und Schaffung einer festen Unterlage derselben vorschlägt; der Erfolg zeigt sich in vermindertem Störungsanfall. Auch die noch zu bauende Vorrichtung zum automatischen Hochantstellen des Spiektantes durch eine entsprechend geformte Einfahrtsrinne verspricht Erleichterungen beim Walzen und soll Unfälle verhüten;

der Vorarbeiter J. Konrad, Stahlwerk N.H., der für die Generatorengasleitung eine wassergefüllte Ventiltange ersann, die sich im Betrieb sehr gut bewährt.

Auch die von ihm vorgeschlagene Vorrichtung zum Entfernen des in den Kühlkästen der Martinöfen sich absetzenden Schlammes hat sich im Betrieb als vorteilhaft erwiesen.

(Materialeinsparung in beiden Fällen, längere Haltbarkeit und Verminderung der Reparaturkosten);

der Kolonnenführer Fritz Pellig, Blocklager I Th.H., welcher die Schmalspur-Schrotttransportwagen mit Hülzen zum Einsteden von Ringen ausstatten ließ (Unfallverhütung);

der Blockpuher W. Proziński, Elektr.-Stahlwerk Th.H., der vorschlägt, die Türrahmen an den Elektr.-Öfen I und II abzurunden, um bei Kranarbeiten das Abreißen der Rahmen zu vermeiden;

der Maurer Adolf Kaste, Martinwerk H.R.M., welcher durch eine kleine Veränderung an den Öffnungen im Weidericher Martinwerk eine längere Haltbarkeit derselben erzielte (Materialeinsparnis).

Der Steuermann Otto Müller, Walzwerk Th.H., der vorschlägt, durch Anbringen von Signallampen an den Hochlaufschrauben der Fertigltr. I diese für die Steuerbühne besser sichtbar zu machen, um dadurch Produktionsstörungen zu vermeiden;

der Fertigwalzer Wilhelm Fischer, Drahtstr. I N.H., welcher für Arretierung der Walzentupplungen an der Drahtstr. Kuppelhölzer vorschlägt. (Erhöhung der Lebensdauer der Zapfen);

der Kolonnenführer Heinrich Rüppens, Zuchtstr. II Th.H., für seinen Vorschlag, an den Richt- und Abgratmaschinen Schräglager anzubringen (Arbeitsersparnis);

der Lehrschlosser Wilhelm Ridder, Mech. Werkstatt N.H., für seinen Vorschlag, die Schwenknippel an den Rollenbolzen der Lasthaken versenkt anzuordnen.

Außerdem wurden für ihre Mitarbeit und das bewiesene Betriebsinteresse belohnt:

mit Geldprämien
Dreher Johann Barmel, E.B.W. Th.H., Stahlfelmann Karl Neuschäffer, Drahtstr. I N.H. und mit Buchprämien

Werkmeister August Hütner, Elektro-Betrieb Th.H., Vorarbeiter J. Konrad, Stahlwerk N.H., Vorarbeiter Wilhelm Reinersmann, 420er-Strasse N.H., Walzmeister Kurt Grundmann, Drahtstr. II N.H., Aufzugführer Fritz Wendt, El. Zentrale und Stromverteilung Th.H., Elektromonteur Josef Jatzobs, Hafen-Schweißern Th.H., Kranführer Albin Graker, Electr.-Betrieb II Th.H., Hilfsarbeiter Paul Marquardt, E.B.W. Th.H., techn. Angestellter August Arnoldsen, Masch.-Betrieb II Th.H.

Weitere Verbesserungsvorschläge sind in Bearbeitung, und wir freuen uns, auch in der nächsten Ausgabe unserer Werkszeitung von neuen Prämiierungen berichten zu können.

Ehrentafel

Unteroffizier Horst Fechner (Blockhobelwerkstatt, Th.) erhielt im Osten das Deutsche Kreuz in Gold, das Infanterie-Sturmabzeichen in Silber und das Verwundetenabzeichen in Schwarz. Unteroffizier Hans Kempen (M. B. Stahl-Walzwerk, R.M.) wurde in Afrika mit dem E. K. II ausgezeichnet. Obergefreiter Bernhard Schmeink (Hochöfen, H.H.) und Obergefreiter Alfred Edert (Hochöfen, H.H.) erhielten das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

Wir gratulieren herzlich!

A black and white portrait of a young man with short, dark hair, wearing a dark suit jacket, a white shirt, and a dark tie. He is looking directly at the camera with a neutral expression. The background is a plain, light color.

Wickler
W. Sonneborn
El. Hauptw.
Tb. 1. 3.
(25 Jahre)



Kraus.
B. Meunerd
M. B. St. Ww.
MM. 2. 3.
(40 Jahre)

Herausgeber: August Ebbsen-Hütte AG, Duisburg-Hamborn, in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik und im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Zeitschriften im Presseamt der DAF, Berlin W 35. Verantwortlich für den Inhalt: Proturist Ewald Hüffer, Hamborn. Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der Zeitschriftung der August Ebbsen-Hütte AG, in Hamborn, Franz-Jenze-Straße 3, zu richten. Nachdruck von Bild und Text nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Erscheint alle drei Wochen. — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG, Düsseldorf, Pressehaus. (G 6/10)